

Zweckverband für psychologische Beratungen und Hilfen
www.zfb-iserlohn.de

Beratungsstelle für Frauen und Mädchen

Iserlohn

Jahresbericht 2012

**Beratungszentrum Iserlohn
Beratungsstelle für Frauen und Mädchen
Corunnastraße 2
58636 Iserlohn**

Tel.: 02371/9681-44 (Durchwahl)

Tel.: 02371/9681-30 (Sekretariat)

Fax: 02371/9681-33

e-mail: b.nowak@zfb-iserlohn.de

Iserlohn, Januar 2013

Brigitte Nowak

**Dipl.-Psychologin
Psychologische Psychotherapeutin**

INHALT

	Seite
<i>Neue Wege – Gleiche Chancen?</i>	
Die normative Seite der Politik - offene Fragen auf dem Prüfstand	2
<i>Jahresbericht 2012</i>	4
1. Arbeitskreise und Vernetzung, Fortbildung und Öffentlichkeitsarbeit	4
2. Einzelfallhilfe - Beratung und Psychotherapie	7
Gesamtstatistik	7
Gesamtstatistik im 5-Jahresvergleich	7
2.1. Altersstruktur	8
2.2. Lebensformen	9
2.3. Empfehlungen	10
2.4. Wartezeit von der Anmeldung bis zum Ersttermin	11
2.5. Anmeldegründe	12

Neue Wege – Gleiche Chancen?

Im Juni 2011 legte eine Sachverständigenkommission den vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend bereits im Jahr 2008 in Auftrag gegebenen ersten Bericht zur Gleichstellung von Frauen und Männern vor.

Neue Wege – Gleiche Chancen Gleichstellung von Frauen und Männern im Lebensverlauf

So lautet der Titel des fast 265 Seiten starken Berichtes, in dem die Gleichstellungspolitik, Rollenbilder und Recht, Bildung, Erwerbsleben, Zeitverwendung, Alter und Bilanzierung des Lebensverlaufs unter die wissenschaftliche Lupe genommen werden. Nicht einbezogen wurde allerdings eine Reihe weiterer bedeutsamer Bereiche wie z.B. die medizinische Versorgung, Pharmaforschung und die Erziehungsarbeit.

Um es gleich vorweg zu sagen: Noch nie in den inzwischen mehr als 60 Jahren seit Gründung der Bundesrepublik Deutschland wurde eine so aussagekräftige Analyse erstellt.

Aber die Zeiten haben sich ja auch radikal geändert. Es scheint, als sei diese Gesellschaft in einem gewaltigen Umbruch, in dem alles auf dem Prüfstand steht, kaum noch etwas gilt, was einmal verlässlichen Halt, Sinn, Wert und Zukunft verhieß und sich jeder Mensch, vor allem jeder junge Mensch seine eigene Biographie weit mehr als früher selbst zusammenbasteln muß - Brüche und Leerzeiten schon früh einkalkuliert.

Um diesem machtvollen Thema wissenschaftlich näher zu kommen, wäre eine Untersuchung verschiedener mehr oder weniger inhaltlich wichtiger Fragestellungen möglich gewesen. Die fächerübergreifend zusammengesetzte Kommission jedoch vermied es, sich an einzelnen Disziplinen festzuhaken oder sich, wie so oft in der Wissenschaft, wenn es um soziale Phänomene geht, auf kaleidoskopartige Querschnittsbetrachtungen zu begrenzen. Vielmehr wurde auftragsgemäß gleich die gesamte Lebensverlaufsperspektive ins Visier genommen. An welchen Stellen im Lebensverlauf werden Entscheidungen getroffen, die den weiteren Weg maßgeblich beeinflussen, gar vorzeichnen oder prägen, Chancen eröffnen oder verbauen?

Sind Entscheidungen, die in Abstimmung mit den sozialen, beruflichen und familiären Voraussetzungen getroffen werden (linked lives), für beide Geschlechter gleichermaßen zukunftsfruchtig und folgenswer?

Liest man den Gleichstellungsbericht aufmerksam durch, studiert man ihn gar, dann wird das jetzt hinzugefügte Fragezeichen am Ende der Überschrift berechtigt erscheinen.

Im Kapitel 'Zentrale Ergebnisse und Handlungsempfehlungen' (S.233 ff.) „...wurde folgendes Leitbild erarbeitet, an dem sich die Neuausrichtung der Institutionen langfristig orientieren und auf das die Politik schrittweise hinarbeiten sollte.

„Wir streben eine Gesellschaft mit Wahlmöglichkeiten an. Die Beschäftigungsfähigkeit von Männern und Frauen wird durch eine gute Ausbildung gesichert. Sie werden befähigt, für ihren Lebensunterhalt selbst zu sorgen und auch eine eigene soziale Sicherung aufzubauen. Die beruflichen Qualifikationen und Kompetenzen von Frauen und Männern werden gleichermaßen geschätzt und entgolten. Durch eine ausgewogene Infrastruktur für Kinderbetreuung, schulische Erziehung und Pflege sowie flexible Arbeitszeiten in Unternehmen wird die Vereinbarkeit für Beruf und Familie gewährleistet. Die Erwerbsverläufe werden durch Optionen auf eine Unterbrechung der Erwerbstätigkeit oder eine vorübergehende und reversible Verkürzung der Arbeitszeit flexibilisiert. Die Gesellschaft unterstützt die Wahrnehmung dieser Optionen zur Kindererziehung und -betreuung, Pflege und Weiterbildung. Es werden besondere Anreize gesetzt, damit die Optionen in den

gesellschaftlich gewünschten Feldern sowohl von Frauen als auch von Männern genutzt werden. Die Nutzung dieser Optionen darf nicht zu Nachteilen in der Alterssicherung führen.“

Und als Fazit ist ab Seite 245 zu lesen:

„Die Kommission kommt zu dem Ergebnis, dass es der Gleichstellungspolitik in Deutschland trotz erheblicher Fortschritte in den letzten Jahren an einem gemeinsamen Leitbild mangelt und Interventionen in unterschiedlichen Lebensphasen und verschiedenen Übergängen im Lebensverlauf unverbunden nebeneinander stehen. Der Mangel an Konsistenz führt dazu, dass gleichzeitig Anreize für ganz unterschiedliche Lebensmodelle gesetzt werden oder dass oft die in einer Lebensphase gewährte Unterstützung in der nächsten abbricht oder in eine andere Richtung weist.“ (S.245 f.)

Aber - **OH, MANN** - nicht nur Frauen, auch „Das starke Geschlecht sucht seine neue Rolle“, titelt der SPIEGEL in der Ausgabe Nr.1/31.12.12 und begründet im Leitartikel ausführlich: „Wie der gesellschaftliche Wandel die Männer zu Verlierern macht.“

Eine mögliche Erklärung liefert die Autorin Hanna Rosin (Das Ende der Männer und der Aufstieg der Frauen, Berlin Verlag, erscheint 2013; siehe auch unter ttt - titel thesen temperamente, Sendung vom 20.01.2013) anschließend gleich dazu: Sie stellt eine Identitätskrise der Männer fest, unter anderem deshalb, weil diese „zu starr und unflexibel seien“ und, fast noch wichtiger, für sie zuzutreffen scheint: „Lernen gilt als uncool.“

Wer dahinter vorschnell eine postfeministische Verschwörungstheorie vermutet, liegt gründlich falsch, weil er den Wandel in der Arbeits- und Berufswelt verkennt, in die man(n) nur noch durch eine qualifizierte Ausbildung Zugang findet. Dass darüberhinaus eine lebenslange, berufliche Weiterbildung verlangt wird, könnte so manchen schon gedanklich überfordern. Und ob sich Männer in großer Zahl in bisher frauentypische Pflege- und Erziehungsberufe drängen lassen, scheint auch noch nicht ausgemacht.

Fakt bleibt auch: Obwohl Frauen langsam dabei sind, im Beruf aufzuholen, stehen sie immer noch in vielerlei Hinsicht den Männern nach, vor allem dann, wenn aus einem Paar eine Familie wird.

Echte Wahlmöglichkeiten für beide Geschlechter, wie im Gleichstellungsbericht reklamiert, scheinen daher in weiter Ferne zu liegen, weil die Voraussetzungen erst geschaffen werden müssen: Für Frauen gilt es unter anderem, mit ihrer guten Ausbildung beruflich zu bestehen, für Männer, dass diese zeitweise Haushalt und Kinderversorgung hauptverantwortlich und zuverlässig übernehmen. Nur so können Familien flexibel auf die veränderte Berufswelt reagieren und Paare auf Augenhöhe als gleichberechtigtes Team ihren Alltag und ihre Zukunft gestalten.

Diese in der Praxis längst bekannte und jetzt wissenschaftlich unterstrichene Erkenntnis verwundert eigentlich niemanden, der sich ganzheitlichen Ansätzen in der Beratung und der psychotherapeutischen Versorgung von Mädchen und Frauen verpflichtet fühlt und diese nicht auf individualpsychologische Schwächen, Schuld- und Versagensmuster reduziert. Das heißt und bedeutet auch, gesellschaftliche Widersprüche, Konflikte und Benachteiligungen als solche zu benennen, ohne sie strukturell verändern oder auflösen zu können. Krisen im Lebenslauf bleiben daher allzuoft eine persönliche Gratwanderung, deren Bewältigung sorgsamer Begleitung bedarf, vor allem bei jungen Frauen und eben in lebensgeschichtlichen Übergangsphasen, die für Frauen anders – das bedeutet oft genug ungünstiger - wegweisend sind als bei Männern. Es braucht eine andere Politik, um die „Diskrepanz zwischen Start und dem Lebensverlauf“ (IKZ 3.März 2012) im Vergleich von Frauen und Männern zu beseitigen. aber auch weiterhin besonderer Unterstützung.

Darauf wurde in den letzten Jahresberichten stets bezug genommen und daran hat sich grundlegend nichts verändert.

Jahresbericht 2012

Die Beratungsstelle für Frauen und Mädchen in Iserlohn besteht seit 1991 und wurde 1993 in die Trägerschaft des kommunalen Zweckverbandes für psychologische Beratungen und Hilfen (**zfb**) der Städte Iserlohn, Hemer und Menden übernommen. Sie steht Mädchen ab 13 Jahren, Müttern und Frauen jeden Alters offen, sofern sie ihren Wohnsitz in Iserlohn haben. Auch erwachsene Frauen über 27 Jahre, die (noch) keine eigenen Kinder haben, können Beratung in Anspruch nehmen. *Deren* Anzahl an der Gesamtzahl ratsuchender Frauen und Mädchen bewegt sich jedoch regelmäßig, so auch in diesem Jahr, im unteren einstelligen Prozentbereich.

Neben der Einzelfallhilfe, die zeitlich den größten Raum einnimmt, engagiert sich die Beratungsstelle in verschiedenen gesellschaftlich bedeutsamen Projekten und Arbeitskreisen, um die Lebensbedingungen für Frauen und Mädchen, aber auch die der Familien nachhaltig zu verbessern und zu stärken.

Im Berichtsjahr 2012 haben sich weder strukturell noch personell Veränderungen ergeben.

1. Arbeitskreise und Vernetzung

Die Beratungsstelle für Frauen und Mädchen war im Berichtsjahr in folgenden regelmäßigen Arbeitskreisen vertreten:

- ⇒ Arbeitskreis nach § 8 des *zfb*
- ⇒ Arbeitskreis der PsychologInnen des *zfb*
- ⇒ Facharbeitskreis gegen sexuelle Gewalt des *zfb*
- ⇒ Interventionsgruppe des *zfb*
- ⇒ Arbeitskreis und Runder Tisch „Gewaltschutzgesetz“ im nördlichen Märkischen Kreis
- ⇒ Arbeitsgemeinschaft Iserlohner Frauengruppen

Im Arbeitskreis nach § 8 des *zfb* und dem Arbeitskreis der PsychologInnen des *zfb* werden verbandsintern Themen besprochen, die über die aktuelle Fallarbeit hinausgehen und von allgemeiner Bedeutung für die unterschiedlichen Aufgabenstellungen sind wie z.B. Qualitätsentwicklung, Veränderungen, neue Projekte und Anforderungen.

Der Facharbeitskreis gegen sexualisierte Gewalt des *zfb*

setzt sich aus Fachkräften des **zfb** und der Jugendämter Iserlohn, Hemer und Menden zusammen. Die fachlichen Standards beim Umgang mit Fällen sexualisierter Gewalt wurden überarbeitet, auf neueste Erkenntnisse abgestimmt und unter www.was-tun-bei-gewalt-gegen-kinder.de im Internet veröffentlicht. Am 21. November 2012 wurden die Standards dann der Fachöffentlichkeit vorgestellt.

Intervisionsgruppe des zfb

Die kollegiale Intervisionsgruppe, in der die im **zfb** vertretenen Fachrichtungen zusammengeführt sind, dient der fachübergreifenden Bearbeitung „schwieriger“ Fragen und ist somit ein Bestandteil der Qualitätssicherung sowie eine der Voraussetzungen kollegialer Zusammenarbeit bei multiplen Problemlagen.

Interdisziplinärer Arbeitskreis und Runder Tisch zum „Gewaltschutzgesetz“ im nördlichen Märkischen Kreis

Der den Runden Tisch vorbereitende interdisziplinäre Arbeitskreis wurde unmittelbar nach Inkraft-Treten des Gewaltschutzgesetzes im Jahr 2002 gegründet und hat die Arbeit bis heute kontinuierlich und erfolgreich vorangebracht. Der Runde Tisch tagt zweimal jährlich. Die daran beteiligten Institutionen sind in vorherigen Berichten aufgeführt.

Am **18. April 2012** trafen sich die Mitglieder des Runden Tisches und weitere Gäste zur **Fachtagung: Diagnose „Häusliche Gewalt“ – Neue Wege in der Kooperation zwischen sozialen/psychosozialen Einrichtungen und Ärztinnen und Ärzten.**

Frau Marion Steffens vom GESINE-Netzwerk Gesundheit.EN (Ennepe-Ruhr-Kreis) referierte über „Gesundheitliche Folgen von Gewalt – Prävention durch Vernetzung“ und Frau Dr. med. Hildegard Graß vom Institut für Rechtsmedizin des Universitätsklinikums Düsseldorf hielt einen sehr interessanten Vortrag: „Das ärztliche Attest bei (häuslicher und anderer Form von) Gewalt – rechtsmedizinische Aspekte“.

Im Anschluß stellten sich verschiedene Institutionen vor, die unter anderem auch ein fachliches Angebot bei häuslicher Gewalt vorhalten wie das Frauenhaus, psychologische Beratungsstellen, die Gleichstellungsstelle, das Kreisgesundheitsamt, der Opferschutz der Kriminalpolizei., der Weiße Ring und andere mehr.

Diese Fachtagung war mit mehr als 90 TeilnehmerInnen wieder sehr gut besucht.

Der 19. Runde Tisch am 27.06.2012 mußte sich mit der Frage befassen, ob die erfolgreiche Arbeit zur häuslichen Gewalt im bisherigen Umfang weiter geleistet werden kann, da die Frauengleichstellungsstelle ab Sommer 2012 bis zum Jahresende nicht mehr besetzt sein würde und sich andere Institutionen außerstande sehen, zusätzlich zu den eigenen fachlichen Aufgaben noch die Organisation zu übernehmen. Der vorbereitende Arbeitskreis traf sich jedoch weiter und geht davon aus, dass ab 2013 das Thema häusliche Gewalt fortgeführt wird.

Die Arbeitsgemeinschaft Iserlohner Frauengruppen

befaßte sich mit „Mädchen zwischen Schule, Ausbildung und Schwangerschaft“ – Vorstellung des städtischen Projektes „Jugend stärken“, auch unter der Berücksichtigung der Situation junger Mädchen und Frauen, ein Vortrag von Frau Badtke sowie einem Referat von Frau Marlene Hildebrand von der Competentia NRW – dem Kompetenzzentrum für Familie und Beruf mit dem Schwerpunkt `Ziele für die Umsetzung frauenfördernder Maßnahmen in 2013´.

Arbeitsgemeinschaft der Jugendämter Iserlohn und Hemer, der FamilienrichterInnen und Erziehungsberatungsstellen

Am 6.11.2012 fand das jährlich stattfindende Treffen der Arbeitsgemeinschaft statt, diesmal im psychologischen Beratungszentrum Iserlohn. Als Themen wurden behandelt: Mediation und begleiteter Umgang/aktueller Stand bei der Familienberatung des Caritasverbandes, Widerspruch Elternrecht/Kindeswohl, Bundeskinderschutzgesetz und dessen Auswirkungen auf die Rechtsprechung, Verfahren gem. §§ 1666, 1666a BGB, hier Kindeswohl, Verfahrensdauer, geeignete Gutachter und Steuerungsverantwortung des Jugendamtes sowie Kosten.

Sonstiges...

⇒ Auch im Berichtsjahr wurden wieder Gymnasiastinnen, die zu den Themen `Sexuelle Gewalt´ und `Ess-Störungen bei Frauen´ Hausarbeiten schrieben, mit Literatur und fachlichen Gesprächen unterstützt.

⇒ Teamtage

22.02.2012 – Thema: Leitungsstrukturen

26.09.2012 – Referat von Frau Moneke und Frau Meisel (Verfahrensbeistände):
„Der Verfahrensbeistand als Anwalt des Kindes“
mit anschließender Fachdiskussion und Erfahrungsaustausch

⇒ Gehaltene Vorträge

Am 30.05.2012 stellte ich auf Einladung des Berufsbildungszentrums der Kreis-handwerkerschaft einer Gruppe junger Frauen, die dort in einer Maßnahme sind, die Beratungsstelle für Frauen und Mädchen vor.

Am 16.11.2012 fand dann eine Einladung einer weiteren Gruppe von 20 jungen Frauen ins Beratungszentrum statt.

⇒ Fortbildung

„Rechtliche Probleme bei der Behandlung von Kindern und Jugendlichen“
Eine Fortbildung der Psychotherapeutenkammer Nordrhein-Westfalen,
09.06.2012, Düsseldorf

2. Einzelfallhilfe – Beratung und Psychotherapie

Gesamtzahl der Klientinnen 2012:	104
Neuanmeldungen 2012:	84
Übernahmen aus 2011:	20
davon abgeschlossen:	20
Neuzugänge abgeschlossen:	67
Gesamtzahl abgeschlossen:	87
in 2013 weiterzuführen:	17

Tab.1: Jahresstatistik 2012

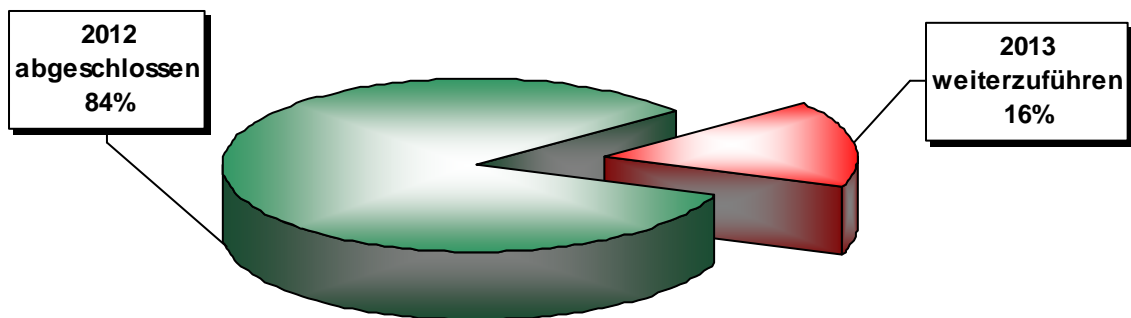


Abb.1: Abgeschlossene Fälle und Übernahmen

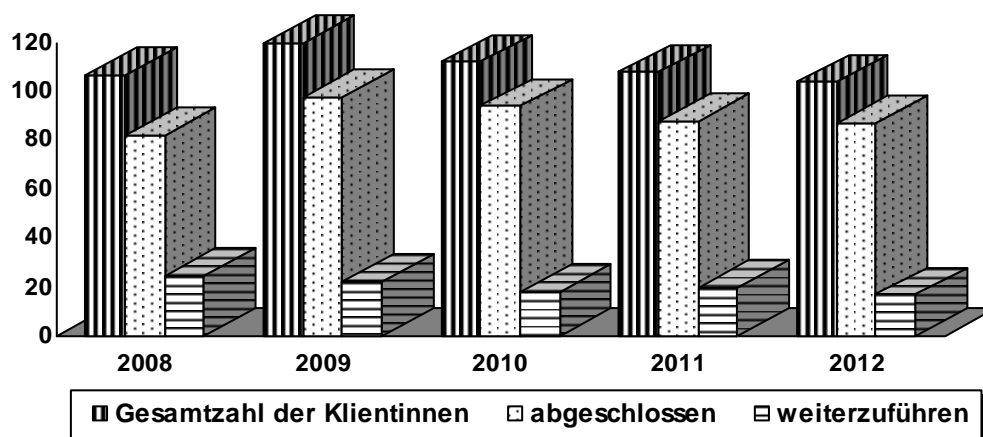


Abb.2: Gesamtstatistik im 5-Jahresvergleich (abs. Zahlen)

In Prozent-Werten berechnet konnten über die letzten fünf Jahre jährlich zwischen 77% und 84% aller laufenden Fälle abgeschlossen werden, was wieder einer recht hohen Quote entspricht. Um der Vielzahl der Anmeldungen gerecht werden zu können, liegt die „Fallbearbeitung“ jeweils bei der vordringlichsten Problemstellung - was nicht heißt, dass dies die Anmeldegründe widerspiegelt. Die langjährige Berufserfahrung und das Wissen um Lebensmuster sowie häufig damit verbundene Probleme in verschiedenen Lebensphasen begünstigen, wie bereits mehrfach ausgeführt, sowohl eine fachliche Diagnose wie auch ein strukturiertes Herangehen.

Ein Kriterium für den längerfristigen Erfolg einer Beratung/Behandlung ist die Quote von Rückmeldern zu einem späteren Zeitpunkt. Hier ist festzustellen, dass bei guter Motivation und den Kardinaltugenden wie Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und Mut zu Veränderungen durchaus Ergebnisse erzielt werden können, die über aktuelle Problemlagen hinausweisen, d.h. hilfreiche Muster auch für die Bewältigung anderer schwieriger Situationen entwickelt werden. Systematische katamnestiche Daten, wie es wünschenswert wäre, konnten jedoch aufgrund des hohen Aufwandes in der Praxis nicht erhoben werden.

2.1. Altersstruktur

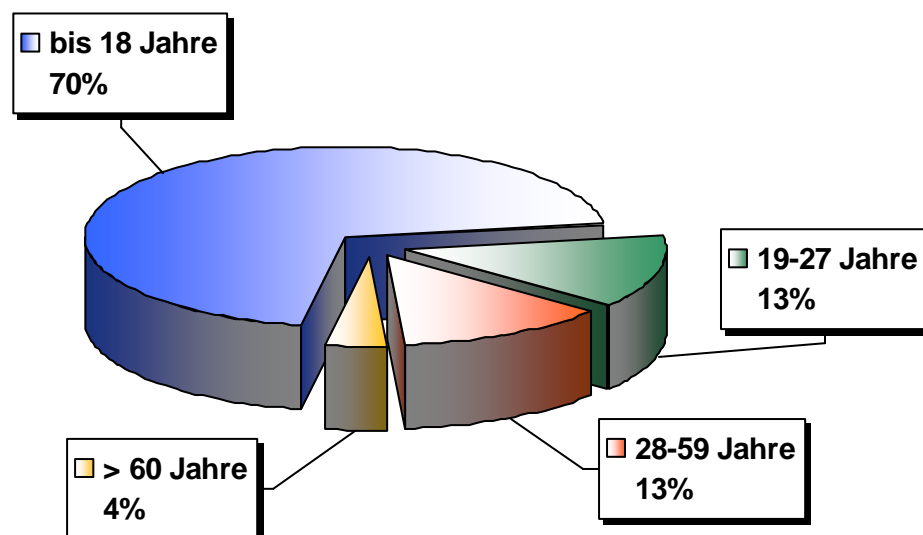


Abb.3: Altersstruktur

Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre bildeten mit 70% (Vorjahr 63%) den größten Anteil aller Beratungsfälle. Die jungen Erwachsenen bis 27 Jahre und Frauen/Mütter von 28 bis 59 Jahren waren mit je 13% (Vorjahr 18%) vertreten.

Der Anteil der Frauen über 27 Jahre, die (noch!) keine eigenen Kinder hatten, belief sich im Berichtsjahr auf 10% (Vorjahr 8%)

Ältere Frauen über 60 Jahren sind mit 4% zahlenmäßig weit unterrepräsentiert, was die bundesweite Erfahrung bestätigt, dass ältere Menschen sich schwer tun, Beratungsangebote und/oder psychotherapeutische Hilfen in Anspruch zu nehmen. Infolge der steigenden Lebenserwartung ist jedoch anzunehmen, dass die Nachfrage nach psychologischer Beratung und Therapie auch von Seiten älterer Menschen zunehmen wird und vom „Gesundheitsmarkt“ nicht abgedeckt werden kann.

□

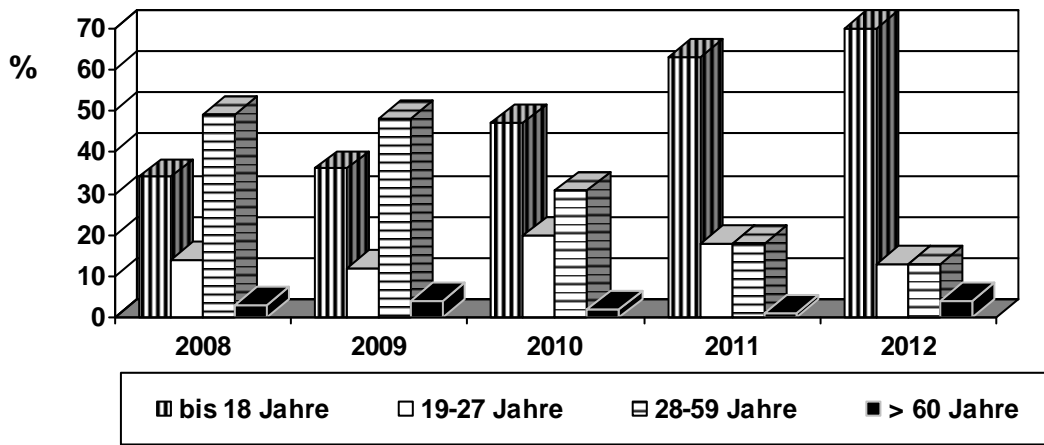


Abb.4: Altersstruktur im 5-Jahresvergleich

2.2. Lebensformen

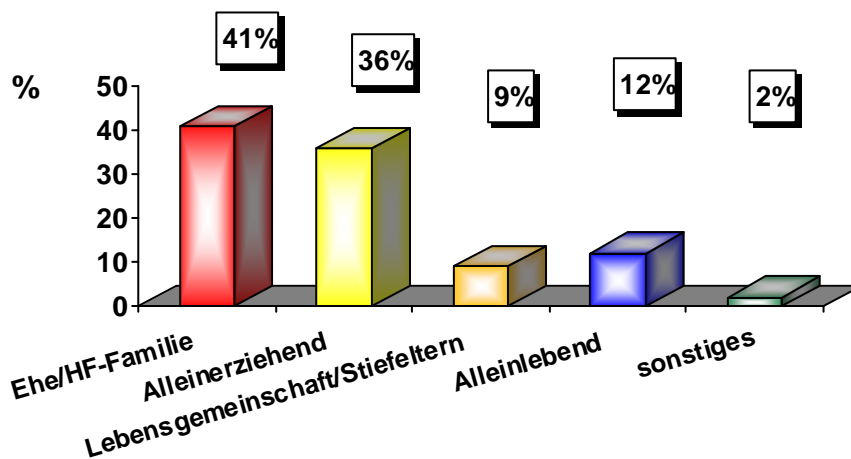


Abb.5: Lebensform

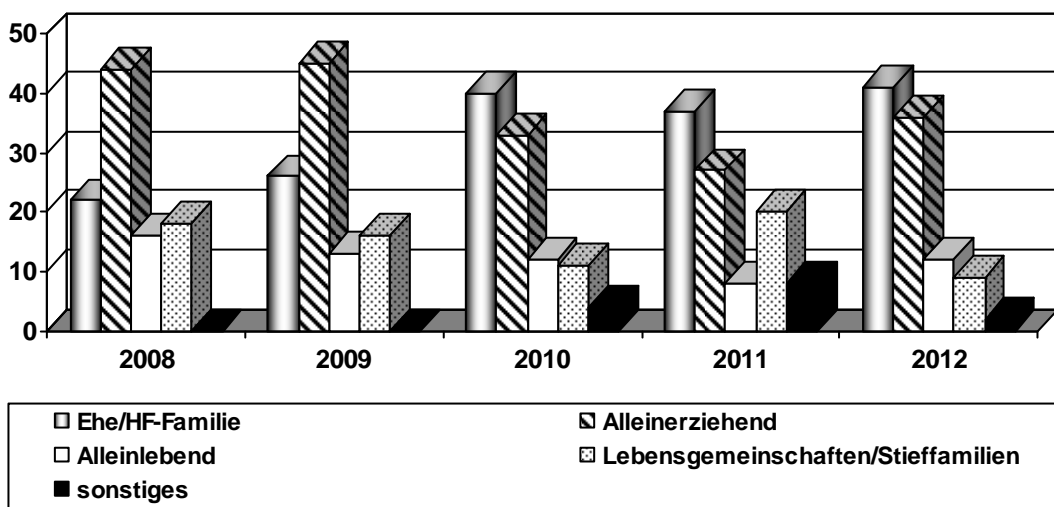


Abb.6: Lebensformen im 5-Jahresvergleich

2.3. Empfehlungen

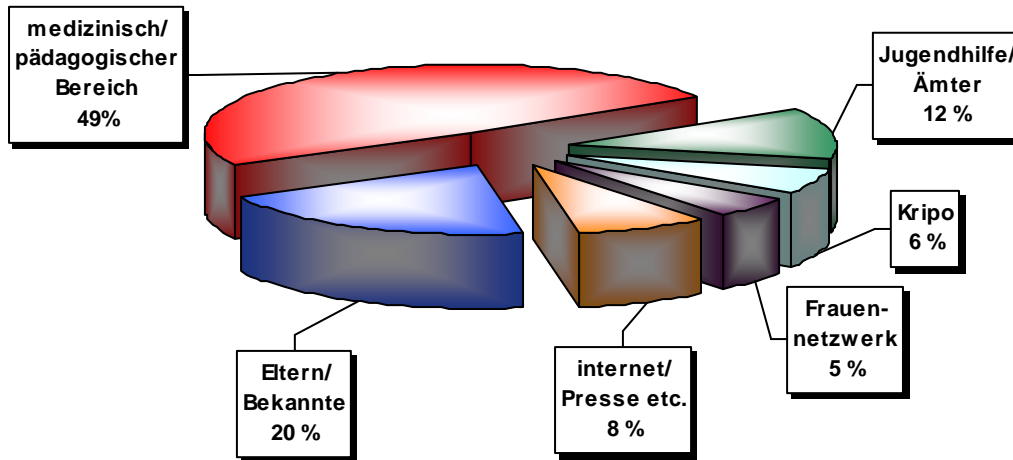


Abb.7: Empfehlungen

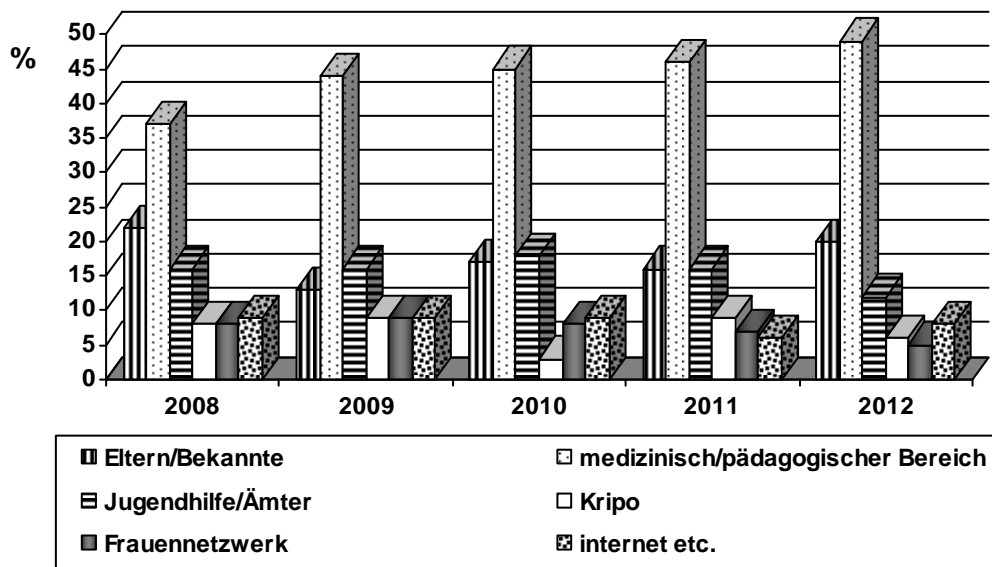


Abb.8: Empfehlungen im 5-Jahresvergleich

Die Anzahl der Empfehlungen, die von Seiten der niedergelassenen Ärzte, Krankenhäuser, Kurkliniken, Schulen und Bildungsträger ausgesprochen werden, hat im Laufe der Jahre deutlich zugenommen. Besonders schwierig scheint die Lage junger Frauen, die wegen fehlender (Ausbildungs-) Reife keinen Arbeitsplatz oder keine Ausbildungsstelle finden können und nach der regulären Pflichtschulzeit verschiedene Maßnahmen durchlaufen, ohne dass sich an deren persönlichem und familiärem Hintergrund etwas verändert. Die Beratungsstelle für Frauen und Mädchen, die auf Anfrage eines Bildungsträgers dort in in zwei Veranstaltungen vorgestellt wurde, hätte hier eine wichtige Funktion.

2.4. Wartezeiten

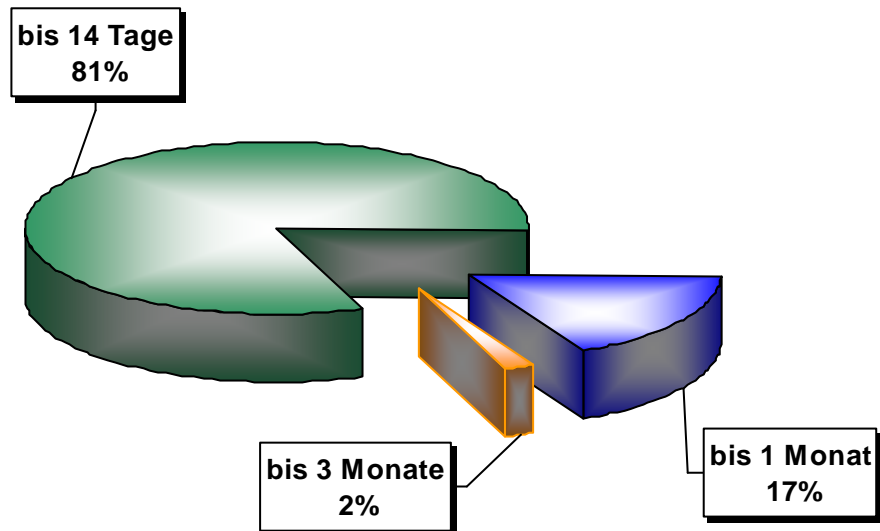


Abb.9: Wartezeiten

Immer wieder berichten Frauen, denen von ihrem Arzt eine Psychotherapie empfohlen wurde, dass sie in den psychotherapeutischen Praxen trotz intensiver Bemühungen keinen Platz finden, selbst nach der Aufnahme in eine Warteliste kein Rückruf erfolgt oder erst gar keine Warteliste erstellt wird, weil der Therapeut ausgebucht sei. Folge davon ist dann möglicherweise eine Verfestigung von Krisensituationen und/ oder eine weit kostenintensivere stationäre Behandlung mit längerem Arbeitsausfall.

Festzustellen ist auch, dass Selbstzahlerinnen oder Privatversicherte, die meist einen höheren Bildungsgrad aufweisen, auf dem freien Markt weit größere Chancen haben, nach einer (vertretbaren) Wartezeit einen Therapieplatz zu bekommen als Menschen mit niedrigerem Bildungsstand. Da die psychotherapeutische Versorgung über die Krankenkassen nicht ausgebaut wird, muß daher der politischen Absicht, längere psychologische Beratungen bzw. Behandlungen ausschließlich niedergelassenen KollegInnen zu übertragen, mit großer Skepsis begegnet werden.

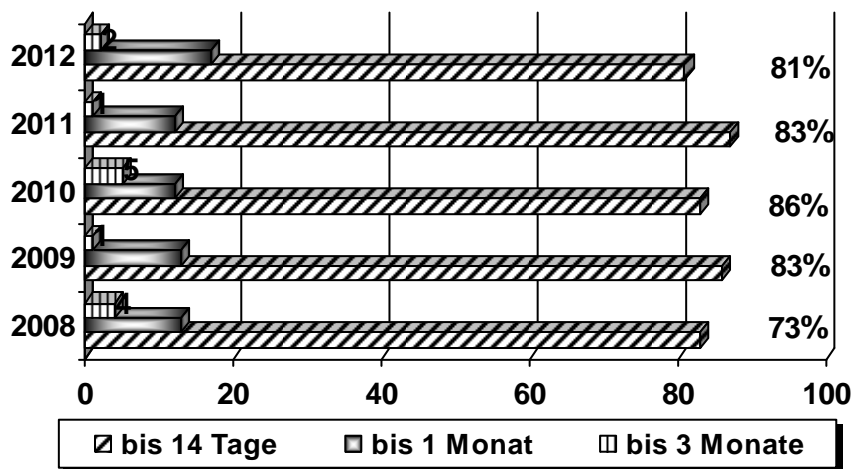


Abb.10: Wartezeiten im 5-Jahresvergleich

Der 5-Jahresvergleich veranschaulicht, dass in den Jahren 2009-2012 mehr als 80% der Frauen und Mädchen innerhalb von 14 Tagen zu einem Erstgespräch eingeladen werden konnten. Eine Wartezeit bis zu 4 Wochen ist im Vergleich mit anderen Stellen ebenfalls sehr kurz. Selbstverständlich erfolgt nach dem Erstgespräch, falls gewünscht, die Vergabe weiterer Termine ohne neuerliche Wartezeit.

Akute Krisenfälle werden sofort angenommen, d.h. nach einem ausführlichen Telefonat oft schon am nächsten Tag.

2.5. Anmeldegründe

Die Kategorien sind in der untenstehenden Tabelle benannt, wobei zu beachten ist, dass „pro Fall“ bis zu drei Merkmale erfaßt werden und so die prozentuale Auflistung mehr als 100 % beträgt.

Die erstbenannten Gründe für eine Anmeldung decken sich oft nicht mit den dahinterliegenden Schwierigkeiten!

Kategorie 12	Gefährdung des Kindeswohls	15 %
Kategorie 13/14/15	Familienbezogene Probleme	63 %
Kategorie 16/17	Verhaltens-und Entwicklungsprobleme junger Menschen	38 %
Kategorie 18	Schulische/berufliche Probleme junger Menschen	44 %

Tab.2: Anmeldegründe

Da die Anmeldegründe 2010 an die Kategorisierung der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche angepaßt worden sind, ist hier nur ein 3-Jahresvergleich möglich.

Familienbezogene Probleme wie Trennung/ Scheidung, Belastungen durch chronische Konflikte oder Erkrankung von Eltern, Überforderung bei Alleinerziehenden sowie Suchtverhalten und Schuleschwänzen bei Jugendlichen stehen prozentual an erster Stelle.

Fälle von sexueller und/oder körperlicher Gewalt betrafen im Berichtsjahr 27% (Vorjahr 21%) aller Anmeldungen.

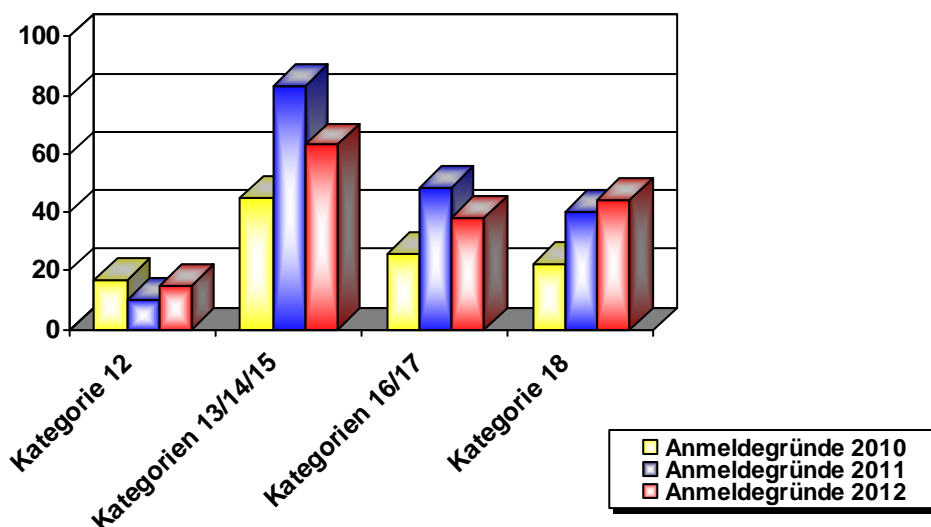


Abb.11: Anmeldegründe